basler stadtbuch cms
Christoph Merian Stiftung

Strawinsky-Ausstellung und Paul Sacher-Stiftung

Autor(en): Albert Müry

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1984

https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/fd5ff415-c063-47b8-b1c0-5a3c00cf3831

Nutzungsbedingungen
Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform baslerstadtbuch.ch ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.
http://www.cms-basel.ch
https://www.baslerstadtbuch.ch

Albert Müry

Strawinsky-Ausstellung und Paul Sacher-Stiftung

Die Vernissage

«So wurde noch nie ein Theater eröffnet.» So hiess es 1975 bei der Einweihung des neuen Hauses der Basler Theater. Seit dem 5. Juni 1984 könnte man sagen: «So wurde noch nie eine Ausstellung eröffnet!» Die Vernissage der Ausstellung ‹Strawinsky. Sein Nachlass. Sein Bild› im Kunstmuseum wurde zu einem Ereignis von internationaler Bedeutung, das nicht nur musik-, sondern auch kunstinteressierte Kreise in grosser Zahl anzog. So wurde der Eröffnungsakt vorsorglicherweise aus dem Kunstmuseum ins Stadttheater verlegt. Hier konnte Christian Geelhaar, Direktor der Öffentlichen Kunstsammlung Basel, Vertreter des politischen, diplomatischen, kulturellen und wissenschaftlichen Lebens begrüssen. Er wies darauf hin, dass diese Vernissage am 5. Juni, dem Tag des Heiligen Igor, genau dem Datum entspricht, an dem – nach russischer Zeitrechnung – der Komponist, dem diese Schau gewidmet ist, vor 102 Jahren in der Nähe von St. Petersburg zur Welt gekommen ist. In bewegenden Worten schilderte der 77jährige Théodore Strawinsky, der als Maler in Genf lebt, seinen Vater als «patriarche un tout petit peu déspote». Albi Rosenthal, der im Auftrag der Paul Sacher-Stiftung im Juni 1983 den in Kalifornien liegenden Strawinsky-Nachlass von den Erben des Komponisten gegen starke Konkurrenz erworben hat, hob die Bedeutung und unschätzbare Fülle dieser Sammlung hervor, durch die Basel zur weitaus wichtigsten Zentralstelle für die Strawinsky-Forschung geworden ist. Paul Sacher endlich hielt Rückschau auf sein Leben und gedachte dankbar seiner Lehrer und seiner kunstsinnigen Gattin Maja.

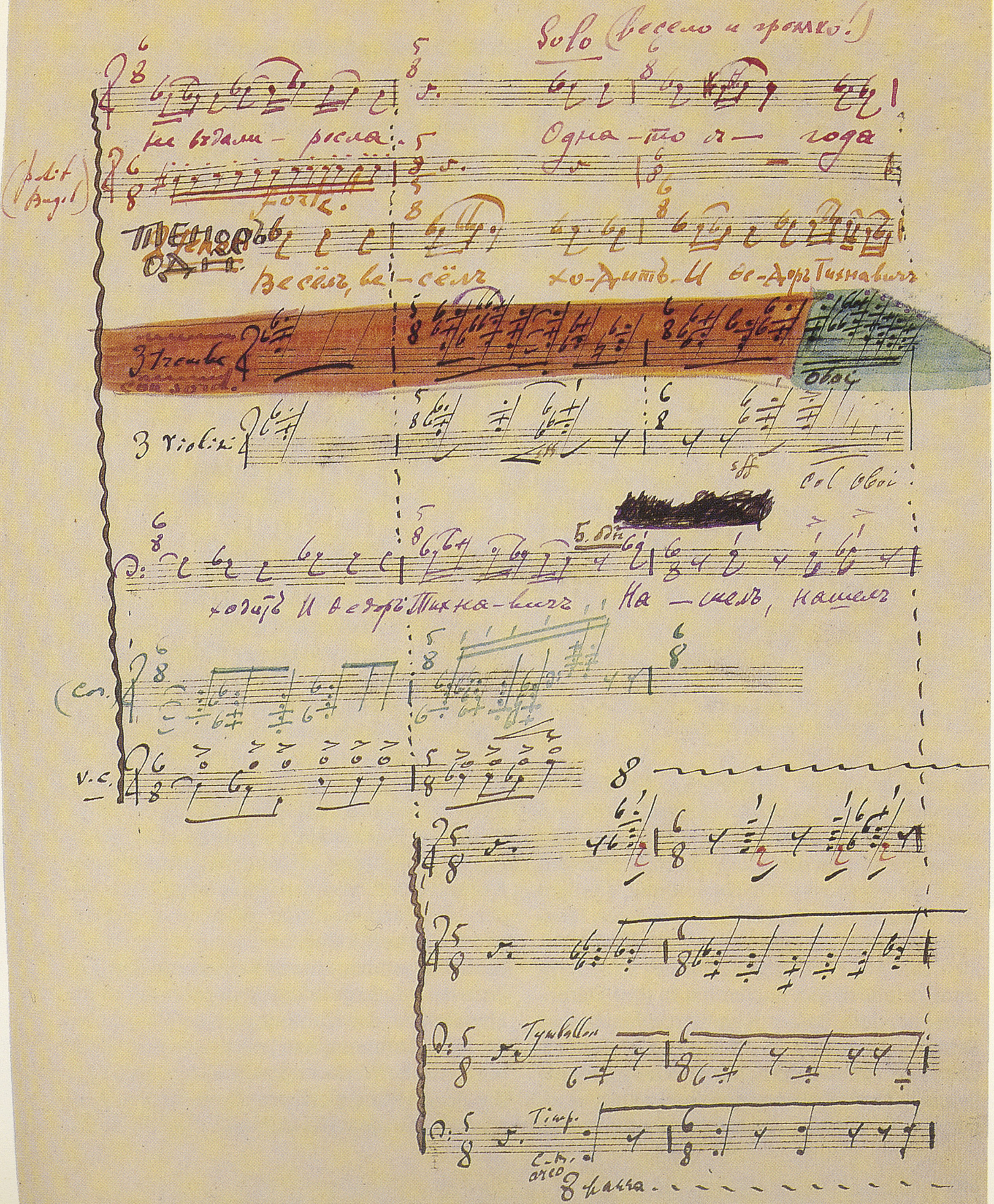
Die vier Ansprachen waren eingebettet in Musik des frühen Strawinsky. Einleitend spielten Bläser des Basler Sinfonie-Orchesters unter Leitung von Heinz Holliger die Symphonie d'instruments à vent von 1920, während das Ballett ‹Igor› von Heinz Spoerli nach dem Klavierkonzert mit Blasorchester von 1924 mit Gérard Wyss als Solist den grossartigen Abschluss bildete. Diesen Klavierpart hatte übrigens Strawinsky bei seinem ersten Auftreten in Basel bei der AMG 1925 unter Hermann Suter selbst interpretiert. Dazwischen erklang Kammermusik: ‹Trois pièces faciles› für Klavier vierhändig und Klavier und Cymbal, die für die Kinder 1914/15 entstanden waren, gespielt von Gérard Wyss und Siegfried Schmid. Ferner erklangen zwei russische Lieder aus der Zeit des Ersten Weltkrieges und ‹Tango› in einer unveröffentlichten Fassung für Singstimme und Klavier von 1940, gesungen von Eva Wymola in der Originalsprache, und die Werner Reinhart 1918 gewidmeten ‹Trois pièces pour clarinette seule›, geblasen von Antony Morf. Anschliessend begab man sich ins Kunstmuseum, um einen ersten Eindruck von der umfänglichsten Schau, die jemals über den Komponisten gezeigt worden ist, zu empfangen.

Die Ausstellung

Die Strawinsky-Ausstellung war das Resultat einer beispielhaften, engen Zusammenarbeit der Paul Sacher-Stiftung und der Öffentlichen Kunstsammlung Basel. Wie der Titel besagte, handelte es sich im Grunde um zwei Ausstellungen, die auf einem gemeinsam erarbeiteten Konzept beruhten und sich ergänzten. Auf der einen Seite hatte der Basler Musikwissenschaftler und Archivar der Stiftung, Hans Jörg Jans, aus dem Nachlass und aus der Sammlung von Paul Sacher, in der sich schon bisher gegen 20 Manuskripte des Komponisten befanden, an die 200 Autographen ausgewählt. Mit ihnen konnte in einer mehrheitlich chronologischen Präsentation das Schaffen Strawinskys fast lückenlos zur Darstellung gebracht werden. Auf der anderen Seite verdankte man Christian Geelhaar aber auch eine faszinierende Kunstausstellung. Strawinskys Beziehungen zu den bildenden Künsten waren ja vielseitiger und tiefer, als dies bei Musikern sonst der Fall ist. Er hat in früheren Jahren ja auch selbst gemalt und gezeichnet. Mit vielen berühmten Malern unterhielt er Kontakte und auch Freundschaften. Sie entwarfen nicht nur Bühnenbilder und Kostüme für seine Ballette und Opern, sondern hielten ihn auch in vielen Porträts und Karikaturen fest. In den zwanziger Jahren begannen dann auch die grossen Photographen, sein Bild auf die Platte zu bannen. Eine besonders grosse Rolle spielten im Leben Strawinskys drei geniale Künstler, mit denen er zudem befreundet war: Pablo Picasso, René Auberjonois und Alberto Giacometti. Sie drangen in ihren Bildnissen am tiefsten in das Wesen des Komponisten ein. Dieser bildnerische Bereich der Ausstellung umfasste 272 Werke, 14 aus dem Besitz der Stiftung, 3 aus dem des Kunstmuseums und 255 als Leihgaben aus 72 öffentlichen und privaten Sammlungen in Frankreich, England, der Bundesrepublik Deutschland, der Schweiz und in den Vereinigten Staaten von Amerika. Besonders viele stellten Théodore Strawinsky und das Musée Picasso in Paris zur Verfügung. Dank der Grosszügigkeit dieser Leihgeber war es möglich, die Strawinsky-Ikonographie und damit ein Stück Kunst- und Zeitgeschichte des 20. Jahrhunderts in einem Umfange zu zeigen, wie es bisher kaum jemals geschehen konnte.

Der Aufbau der Ausstellung stellte an die Arbeitskraft und den begeisterten Einsatz aller Beteiligten grösste Anforderungen, zumal nach dem Eintreffen des Strawinsky-Nachlasses in Basel nur wenig mehr als ein halbes Jahr zur Verfügung stand. In diesem Zusammenhang taucht die Erinnerung an die grosse Picasso-Austellung auf, die in drei Sommermonaten des Jahres 1976 über 100 000 Besucher ins Kunstmuseum gezogen hat. Sie musste in noch kürzerer Zeit realisiert werden. Zur Strawinsky-Ausstellung ist ein reich illustrierter, luxuriös ausgestatteter Buch-Katalog von fast 400 Seiten erschienen mit einem eingelegten Katalog der ausgestellten Bildnisse und Entwürfe für die Ausstattung seiner Bühnenwerke. Mit seinen den eigentlichen Katalog begleitenden Artikeln hat der Band über die Ausstellung hinaus grossen dokumentarischen Wert. Besonders wertvoll ist, dass hier drei Basler Essays über Igor Strawinsky und sein Werk, die zu verschiedenen Gelegenheiten geschrieben worden sind, vereinigt und abgedruckt worden sind. Verfasser sind die hiesigen Ordinarii für Musikwissenschaft Jacques Handschin (1933), Leo Schrade (1962) und Hans Oesch (1968).

Partiturentwurf einer Vorfassung von 1917 zu ‹Les noces› von 1923, viertes Bild. (Aus dem Strawinsky-Nachlass.)

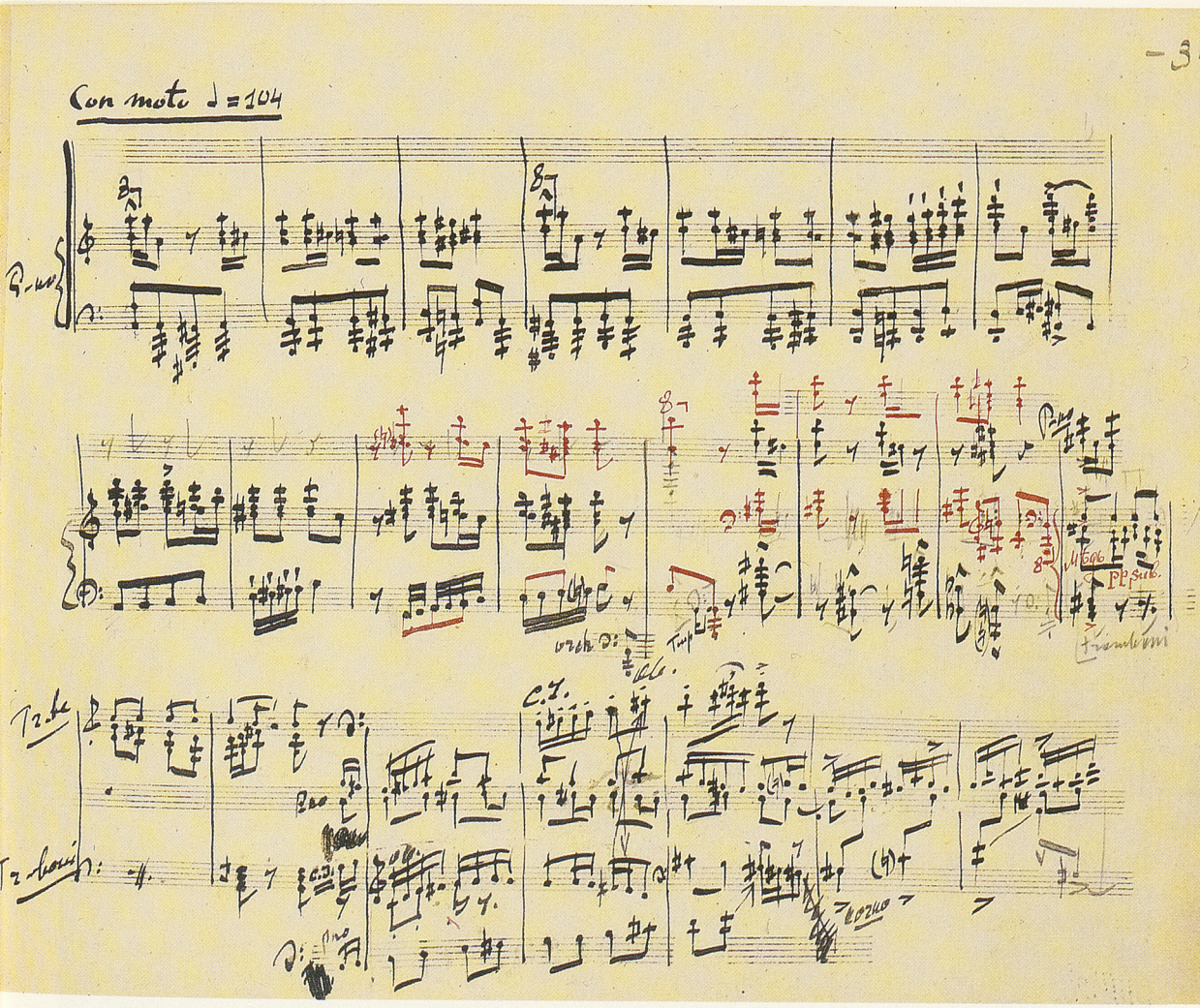

Solo (весело и громко!)
Одна-то я — года
3 viole
Col Oboi
V. c.
Timp.

Pablo Picasso: Igor Strawinsky. Bleistiftzeichnung 34,3 x 24,1 cm. 1920. Privatbesitz Genf.

Diese einzigartige Ausstellung, für die der Grosse Rat eine namhafte Defizitgarantie zugesichert hatte, brachte nicht nur die verschiedensten Facetten der reichen Künstlerpersönlichkeit Strawinsky zur Darstellung, sondern feierte auch Paul Sachers konsequentes, langjähriges Eintreten für das Werk des Komponisten, das im Erwerb des Nachlasses seine Krönung gefunden hat. Sacher hat in fünf Dezennien mit dem Basler Kammerorchester und dem Kammerchor 38 Werke des Komponisten, sehr viele wiederholt, zur Wiedergabe gebracht. Zwei Kompositionen sind als Auftragswerke Sachers entstanden und von ihm in Basel uraufgeführt worden: das Concerto in d für Streichorchester 1947 im Jubiläumskonzert zum 20jährigen Bestehen des BKO und 1962 die Kantate ‹A Sermon, a Narrative and a Prayer› für Soli, Rezitation und Chor mit Instrumenten. Es war nun der Wunsch Paul Sachers, einen repräsentativen Teil des Strawinsky-Nachlasses, der von ersten Kompositionsentwürfen und Skizzenbüchern bis zu vollständigen Partiturmanuskripten reicht und einen hochinteressanten Einblick in den minuziösen und auch kalligraphisch fesselnden Schaffensprozess des Komponisten vermittelt, einer weiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen, bevor der ganze Nachlass in einem eigenen Studienzentrum der Paul Sacher-Stiftung am Münsterplatz der musikwissenschaftlichen Erschliessung verfügbar wurde.

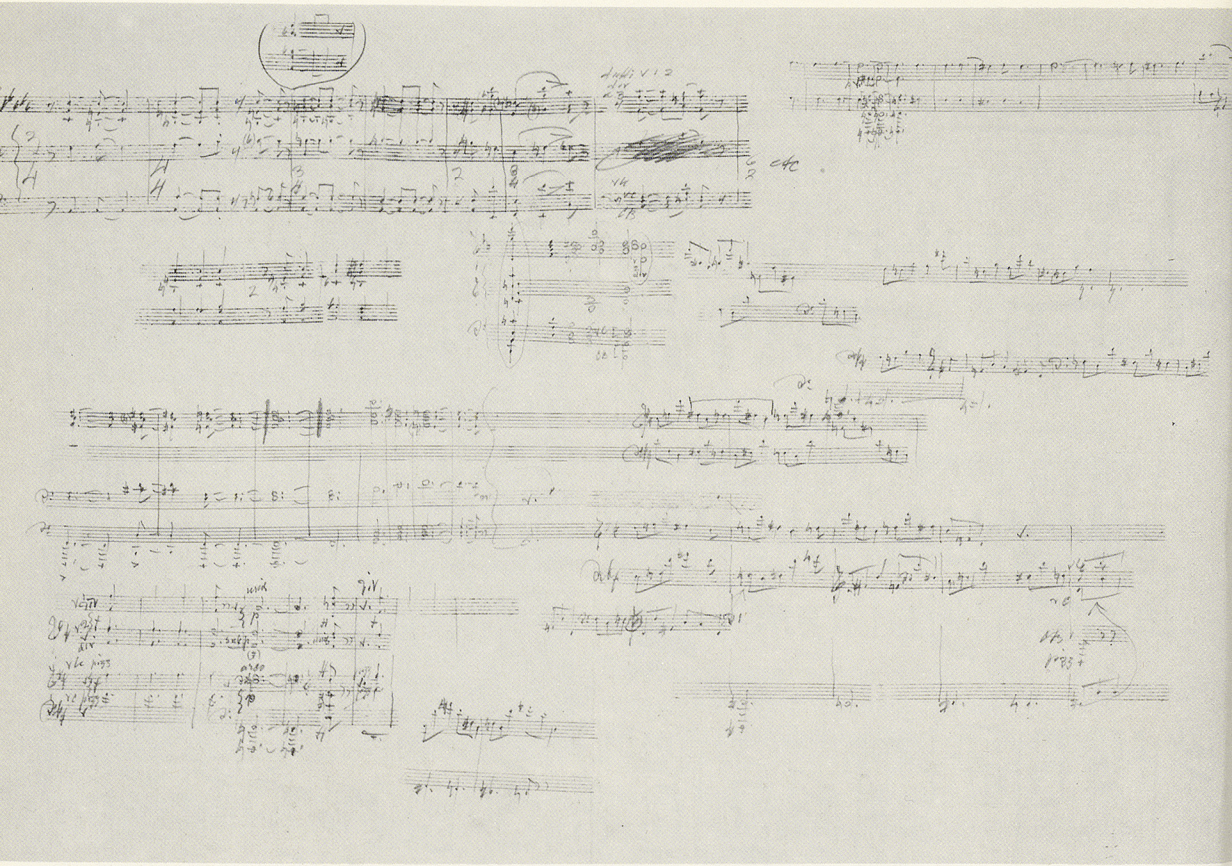
Rundgang

Im Eingangssaal wurde der Besucher mit einem wahren Paukenschlag begrüsst: Vor einer die ganze gegenüberliegende Wand deckenden Goldfolie hingen die elf farbenprächtigen, originalen Kostüme, die Nikolaus Roerich – von Strawinsky als «Kenner auf dem Gebiet heidnischer Beschwörung» gerühmt – 1913 für die Pariser Uraufführung von ‹Le sacre du printemps› geschaffen hat. Darunter lag die grossformatige Partitur dieses Balletts. Zur richtigen Einstimmung erklang Ballettmusik des Komponisten. Von den Wänden grüssten Bilder, die Jacques-Emile Blanche von Strawinsky gemalt hat.
In den folgenden, thematisch geordneten Kabinetten wurde man chronologisch durch die Hauptwerke des Komponisten geführt, wobei den Musikautographen jeweils entsprechende bildnerische Werke zugesellt waren. So wurde die Ausstellung gleichermassen für den Musik- wie für den Kunstfreund zum Erlebnis.



Concerto pour piano et orchestre d'harmonie, 1924. Skizzen-Particell. Erster Satz, con moto. Sammlung Paul Sacher.

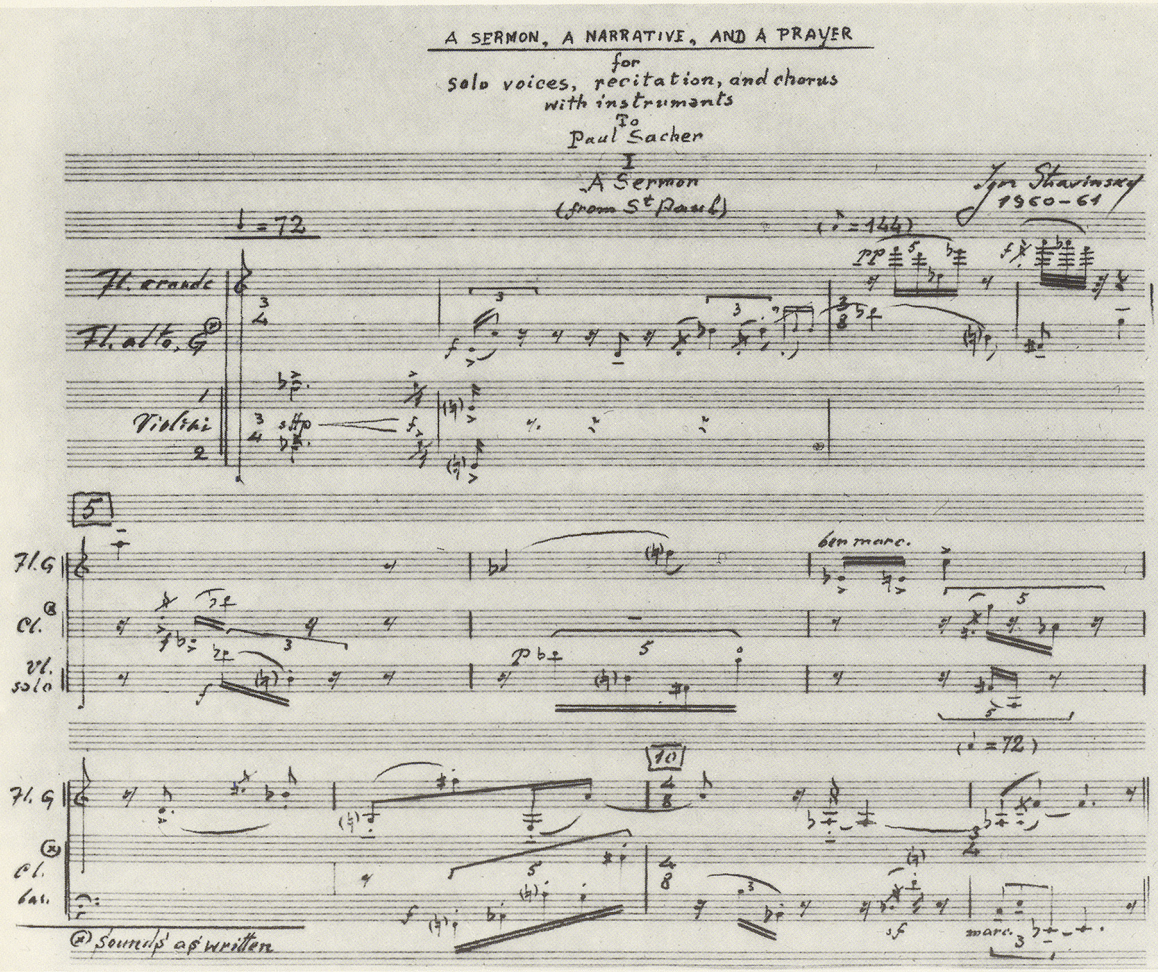
Anhand von Skizzenbüchern konnte man immer wieder das Entstehen eines musikalischen Werkes von den ersten Gedanken bis zum kalligraphisch schönen Endprodukt verfolgen. Strawinsky hatte ein besonderes Talent für das Graphische. Er war ein wahrer Schreibkünstler. Das Schriftbild war für ihn Ausdruck einer ‹joie de vivre›. Das Optische war für ihn von grosser Bedeutung. In den Jahren seines Schweizer Exils arbeitete er zum Beispiel mit verschiedenfarbigen Tinten. Gelegentlich fügte er einer Orchesterpartitur einen Klavierauszug mit roter Tinte bei.



Concerto en ré (‹Basler Concerto›), 1945. Skizzenblatt. Erster Satz, vivace. Sammlung Paul Sacher.

René Auberjonois: Esquisse pour l'hommage à Mme Pitoëff. Öl auf Leinwand 57,5 × 49,5 cm. 1924. Hinten v.l.n.r. George Pitoëff, Ernest Ansermet, C.F. Ramuz; davor Ivor Strawinsky; vorne l. Ludmilla Pitoëff; unten r. Kopf des Malers.

Ein Kabinett war Diaghilew und seinem Kreis gewidmet, kombiniert mit Frühwerken Strawinskys. Diesen Kreis hat Picasso 1917 in seinem Atelier in Rom porträtiert. Vier Jahre früher hat schon Jean Cocteau den Musiker gemalt. In leuchtenden Farben sind die Entwürfe von Alexandre Benois für ‹Petruschka› (1911) und ‹Le rossignol› (1914) gehalten. Im Zusammenhang mit ‹L'Histoire du soldat› sind dann 1917 der Schriftsteller Charles F. Ramuz, der Maler René Auberjonois und der Dirigent Ernest Ansermet bedeutungsvoll in das Leben Strawinskys getreten. Auberjonois hat die Freundesrunde oft abgebildet. Seine Bildnisse und Szenenentwürfe für ‹L'Histoire du soldat› bildeten einen Hauptakzent der Ausstellung. Noch wichtiger aber wurde für den Komponisten die Zusammenarbeit mit Picasso, der ihn mehrmals porträtierte



und Entwürfe für ‹Ragtime› und nicht weniger als 24 für ‹Pulcinella› schuf. Hier hatten sich zwei ebenbürtige Genies gefunden. Diese Porträts und Entwürfe gehörten zum Faszinierendsten der ganzen Ausstellung.

In anderen Kabinetten sah man die Strawinsky-Porträts und Kostüm- und Bühnenbildentwürfe der im gleichen Jahr 1881 geborenen Russen Natalja Gontscharowa (zu ‹Les noces›) und Michail Larionow (zu ‹Renard›). Besonders interessant war es, die verschiedenen Fassungen Strawinskys der ‹Noces› zu vergleichen. Wie Strawinsky ganz verschieden bildnerisch erfasst werden kann, zeigten – neben Picasso – auch die Porträts von Robert Delaunay und von Strawinskys Sohn Théodore, die Büsten von Marino Marini und die elf Bleistiftbildnisse, die Alberto Giacometti 1957 gezeichnet hat.

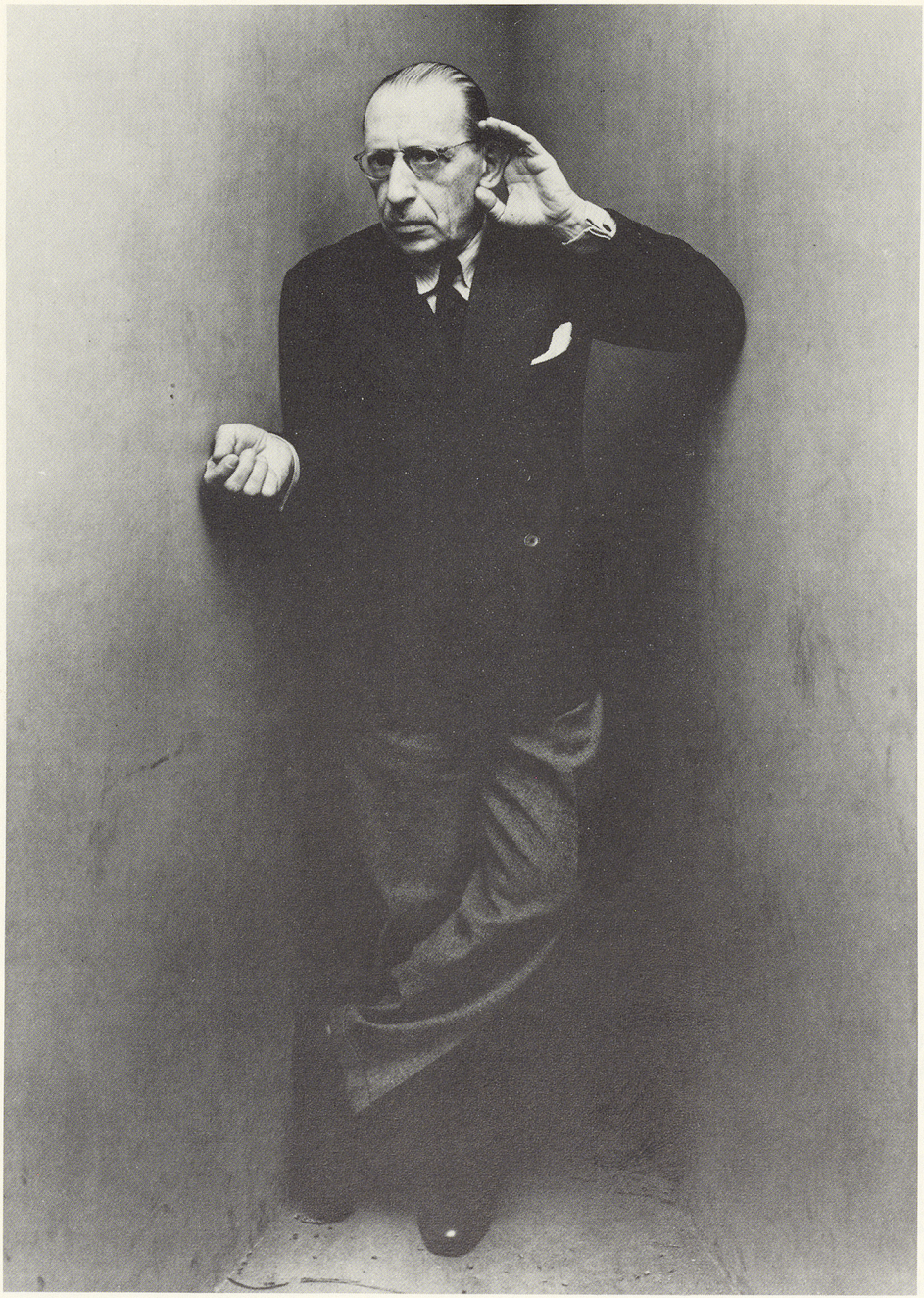
Bei den späteren Balletten traten dann Photo-

A Sermon, a Narrative and a Prayer, 1961. Partitur, Reinschrift. Erster Teil. Sammlung Paul Sacher.

Théodore Strawinsky: Igor Strawinsky. Öl auf Leinwand 46,2 × 38 cm. 1925. Sammlung Th. Strawinsky.

graphien an die Stelle von Entwürfen. So bewunderte man Serge Lifar in ‹Apollon musagète› und die künstlerisch prachtvollen Bilder, die George Platt Lynes von ‹Orpheus› geschossen hat. Einen farbigen Akzent setzten die Kostümentwürfe zu ‹Orpheus› von Isamu Noguchi, der mit Bleistift und Aquarell und oft auch mit Goldbronze arbeitete. Von den in den Vitrinen ausgestellten Partituren und Skizzen des Violinkonzerts, der Psalmensinfonie, des Ebony Concerto, der Kantate ‹Babel›, der ‹Symphony in three Movements› und der ‹Messe› waren für den Basler Musikfreund natürlich Skizzen und Particell zum ‹Basler Concerto› von 1946 von ganz besonderem Interesse.

Den Gang die Treppe hinauf zum Zwischenstock begleiteten Konzertplakate von Strawinsky-Aufführungen von 1920–1972 aus den verschiedensten Ländern. Da hing auch



Irving Penn:
Igor Strawinsky.
Photo 49 × 35 cm.
1948.

das BKO-Plakat zum Jubiläumskonzert vom 21. Januar 1947, in dem das dem BKO und Paul Sacher gewidmete Concerto in d, das oben erwähnte ‹Basler Concerto›, aus der Taufe gehoben worden ist.
Oben wurde man von Scrapbooks, Photo-Alben und Dokumenten empfangen, die einen Einblick in das Familienleben des Komponisten vermittelten und vor allem auch seine Beziehungen zu Basel illustrierten. Da waren die Briefwechsel mit Paul Sacher, Jacques Handschin und Leo Schrade zu verfolgen. Handschin schrieb prinzipiell fast nur Postkarten. Die Skizzen zur Oper ‹The Rake's Progress› waren von satirischen Kupferstichen Hogarths begleitet, während elf Aufnahmen von Martha Swope einen Begriff von der Uraufführung von ‹Agon› durch das New York City Ballet am 1. Dezember 1957 gaben und andere Balanchine und Strawinsky bei den Proben zeigten. Das letzte Kabinett und der anschliessende Korridor beherbergten Strawinskys Spätkompositionen von 1958 bis 1965, bildnerisch bereichert durch die Bleistiftzeichnungen Giacomettis, eine Büste von Ludwig Weber-Foma und Tuschbildnisse, die Milein Cosman 1958–1961 vom dirigierenden Strawinsky gemalt hat. Bei den Musikhandschriften handelte es sich auf der einen Seite um Vokalkompositionen auf biblische Texte wie ‹Threni›, ‹The Flood›, ‹Abraham and Isaac› und die Cantata ‹A Sermon, a Narrative and a Prayer›, das zweite Paul Sacher zugeeignete Werk, und auf der anderen Seite ‹in memoriam›-Stücke für Raoul Dufy, J.F. Kennedy, Aldous Huxley und T.S. Eliot. Nach dem Rundgang war Gelegenheit geboten, dreimal am Tag den dreiteiligen englischen Fernsehfilm in Farbe von Tony Palmer über Strawinsky zu betrachten. In ihm kamen neben dem Komponisten, den man auch bei Proben sah, jüngere Zeitgenossen mit Erinnerungen

Domizil der Paul Sacher-Stiftung am Kleinen Münsterplatz, Rhein-Fassade nach der Restaurierung 1984.

zu Wort, und in Aufnahmen aus Russland und seinem Volksleben wurden einem die Quellen bewusst, aus denen sich Strawinsky zu verschiedenen Werken hat inspirieren lassen. Für den letzten Monat konnte auch noch die einzige Totenmaske Strawinskys ausgestellt werden, die der amerikanische Dirigent Robert Craft der Paul Sacher-Stiftung geschenkt hat.
Im Zusammenhang mit der Strawinsky-Ausstellung, die recht eigentlich einen Gang durch die Geschichte der Musik und teilweise auch des Tanzes in unserem Jahrhundert verkörperte, fanden verschiedene Veranstaltungen statt. Die wichtigste war die Freilichtaufführung von Strawinskys ‹Histoire du soldat› in der französischen Originalfassung im Hof des Kunstmuseums, organisiert vom Verein

der Freunde des Kunstmuseums. Ausführende waren Schüler des Genfer Konservatoriums unter Leitung von Nicolas Rauss. Ferner brachte das Arcana-Ensemble unter Leitung von Bernhard Wulff im Rahmen einer Altstadt-Serenade der BOG im Kunstmuseum Strawinskys Epitaphium für das Grabmal des Prinzen Max Egon zu Fürstenberg für Flöte, Klarinette und Harfe von 1959 zur Wiedergabe. Als die Ausstellung am 30. September 1984 ihre Tore schloss (sie war wegen des starken Interesses um drei Wochen verlängert worden), war sie von 25 000 Personen besucht worden.

Die Paul Sacher-Stiftung und ihr Domizil

Das Haus Münsterplatz 4/5, das jetzt nach einem Umbau die Paul Sacher-Stiftung beherbergt, war der Freiwilligen Akademischen Gesellschaft einst geschenkt worden mit der Auflage, es solle dort jeweils ein Professor der Universität wohnen und arbeiten. Das war zuletzt der Historiker und Biograph Jacob Burckhardts, Professor Werner Kaegi, mit seiner 20 000 Bände umfassenden Bibliothek. Als das Haus der Gesellschaft zur Last wurde und sie es zu veräussern trachtete, wandte sich Professor Kaegi an Paul Sacher, der Anfang der siebziger Jahre seine Stiftung errichtete und das Haus erwarb. So konnte Professor Kaegi dort bis zu seinem Tode wohnhaft bleiben und arbeiten. Hauptgrund der Stiftung aber war, dass das gesamte dokumentarische Material, Bücher, Noten, Musik-Manuskripte und Briefe, das durch die langjährige Tätigkeit Paul Sachers zusammengekommen war, zusammenbleiben und der Forschung zugänglich werden sollte. Das alles ist in die Stiftung eingebracht worden.

Zu diesem reichen dokumentarischen Material mit weit über 200 Musikhandschriften aus der Sammlung Paul Sacher ist im Sommer 1983 der Strawinsky-Nachlass hinzugekommen. In der Ausstellung konnte ja nur ein Bruchteil davon gezeigt werden. So hat Strawinsky schon vor dem Ersten Weltkrieg begonnen, Kopien seiner eigenen Briefe anzufertigen. Es liegt ein umfangreicher Band mit durchgepausten Kopien seiner in russischer und französischer Sprache handgeschriebenen Briefe vor. Dazu kommen die Familienkorrespondenzen. Weiter ist es der Stiftung gelungen, den von Hans Moldenhauer vorbildlich gesammelten und geordneten Nachlass Anton von Weberns zu erwerben. Er wird einen zweiten Schwerpunkt des Instituts bilden. Aufnahme in dieses Forschungsinstitut der Musik des 20. Jahrhunderts am Münsterplatz werden auch die Nachlässe des 1973 verstorbenen italienischen Komponisten und Dirigenten Bruno Maderna, von Frank Martin und später einmal von Pierre Boulez finden. Es ist zu erwarten, dass noch andere den Weg in die Stiftung finden werden. Bereits sind noch weitere Manuskripte von Strawinsky erworben worden. Am Münsterplatz steht auch die Bibliothek von Werner Kaegi zur Verfügung, und ein besonderer Raum beherbergt die Bibliothek und den musikalischen Nachlass von Ina Lohr, der langjährigen Mitarbeiterin und Assistentin von Paul Sacher im Kammerorchester.

Alle diese Nachlässe werden von drei wissenschaftlichen Mitarbeitern und zwei Bibliothekaren archiviert und bearbeitet, und es werden Voraussetzungen für wissenschaftliche Kataloge und für kritische Gesamtausgaben geschaffen. In den stilvollen Räumen des Hauses am Münsterplatz, die mit den modernsten Hilfsmitteln ausgestattet sind, stehen die reichen Bestände der Paul Sacher-Stiftung Forschern, Studierenden und anderen Interessenten zur Verfügung. Das Institut soll im April 1985 den Betrieb aufnehmen.